

Vom Lebensmittelhändler Stratmann, der in Gelsenkirchen eine Lebensmittelgroßhandlung mit Filialen betreibt, ist bei den Unruhen auf offener Straße mit einem Rasiermesser der Hals durchgeschnitten worden. — Im Bochumer Bezirk streifen 31 Fehlanlagen und 15 Metallbetriebe mit insgesamt 60 000 Arbeitern.

Auch in der Umgebung von Dortmund kam es mehrfach zu blutigen Zwischenfällen. Auf der Heide Preußen I bei Lünen kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei die Aushelfer auf die Polizei mit Revolvern und Maschinenpistolen feuerten. Die Polizei erbeutete eine Maschinenpistole der Aushelfer, die fünf Schwerverletzte hatten. Insgesamt hat die Polizei 40 Aushelfer festgenommen und abgeschoben.

#### Die Lage in Gelsenkirchen.

Die neue aus den Arbeitern gebildete Polizeigewalt trat in Tätigkeit. Sie erließ folgende Bekanntmachung:

1. Alle Bevölkerungsteile werden aufgefordert, sich unbedingt den Anordnungen zu fügen.
2. Der Ausschank von Alkohol wird verboten.
3. Von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens sind die Straßen für den Verkehr gesperrt.
4. Der Lebensmittelverkauf wird kontingentiert.
5. Gegen Plünderer wird rücksichtslos mit den besten scharfschneidenden Maßnahmen vorgegangen werden.

#### Lohnverhandlungen in Essen.

Am 29. Mai findet in Essen die Verhandlung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern über die neuen Lohnverhandlungen im Bergbau statt. Von deren Ausfall erwartet man einen ausschlaggebenden Einfluß auf die ausgetragenen Unruhen. Besonders auch die energische Bekämpfung des stark eingerissenen Buchers kann von Bedeutung werden.

Auf den Essener Märkten ist es zu Teuerungskrawallen gekommen. Einige hundert Leute zwangen die Verkaufsstellenbesitzer, ihre Waren billiger abzugeben. So mußte das Fleisch mit 3000 Mark pro Pfund verkauft werden.

#### Befürchtungen auch in Köln.

In der Kölner Verbraucher-Kammer kam es zu einer bemerkenswerten Aussprache über die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung infolge der fortgesetzten Preissteigerungen. Von verschiedenen Seiten wurde mitgeteilt, daß es auch in den Kölner Verbraucherkreisen Krise und das ernsthaftige Anzeichen von Unruhen vorhanden seien. Demgegenüber betonte ein Vertreter der städtischen Verwaltung, daß die Zukunft zwar nicht rosig sei, aber ein Anlaß zur Verzweiflung nicht bestehe. Die Kammer beschloß, einen energischen Appell an die Handelswelt zu richten, in ihren Forderungen sich zu mäßigen, damit in Köln sich nicht das Schauspiel der Lebensmittelkrawalle wie im Ruhrgebiet wiederhole.

## Poincaré und die Kommunisten.

### Fortsetzung der Kammerdebatte.

Die französische Kammer setzte die Beratung der Kredite für die Ruhrbesetzung fort. Als der Abgeordnete Herriot, das Wort ergriff, betrat der kommunistische Abgeordnete Cachin den Sitzungssaal. Die kommunistischen Abgeordneten riefen: „Annest!“ und begrüßten ihren Führer. Die Royalisten riefen: „Nieder mit dem Senat!“ Der Abg. Herriot sagte: Deutschland sei während des Krieges nicht beschuldigt gewesen und die Alliierten hätten ihm einen großmütigen Waffenstillstand zuerkannt. Trotzdem habe es nichts unternommen, um sich von seiner Schuld zu befreien. Es habe die notwendigen Steuern nicht angenommen, es habe sogar die Steuerhinterziehung ermutigt. (Der Abg. Cachin rief dazwischen: „Wie bei uns!“) Herriot richtete dann einen neuen Appell an die Regierung, eine Verständigung mit England zu suchen, denn die Reparationsfrage könne nicht ohne ein Zusammenarbeiten Frankreichs und Englands gelöst werden.

## Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.  
Von Fedor v. Zabelitz.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sehr einfach, Ditle. Setze dich mal hin; ich werde dir die Baden rubben. Pah auf, wie rot sie da werden.“  
Benedikte sah schon, und Trude frohlockte ihr mit beiden Händen die Wangen. Die Kur schlug an. Benedikte sah nach drei Minuten rosig aus wie der junge Tag.  
„Danke schön, Trude.“ sagte sie, das Köpfchen vor dem Spiegel hin und her wendend, „es ist merkwürdig, du weißt doch in allem Bescheid.“

Das Frühstück verlief wie alljährlich. Die Jungen wollten gern wieder einmal ausreiten, und Freese war auch, trotz des bittern Schreckbildes der Witz Nelly, bereit dazu, es von neuem auf dem Guadaluquir zu versuchen. Hoarhaus war heiter und wohlgenut wie immer, worüber sich Benedikte nicht genug wundern konnte. Er tat so, als ob gestern Abend gar nichts passiert sei, was ihm auf der Seele läge, und war sofort dabei, als Max ihm vorschlug, einen größeren Spaziergang durch den Buchenforst zu unternehmen. „Ein seltsamer Mann“, sagte sich Benedikte; „ist das Komödie oder Weltgewandtheit oder Absicht? Oder wartet er vielleicht nur auf den geeigneten Augenblick, sich mit mir auszusprechen?“ Sie war verstimmt, hielt sich tagsüber möglichst abseits von Nelly und Trude und streifte viel im Park umher. Sie ging auch auf die Insel und blieb längere Zeit vor dem Denkstein Traugotts stehen. Und ein leises Frösteln riefelte ihr durch die Glieder. Sie wußte nicht, was ihr fehlte.

Anders als sonst erschien heute nur der alte Teupen beim Frühstück. Er war ziemlich still und zwinkelte mit dem Auge wie forschend über Max. In den ersten Vormittagsstunden blieb er auf seinem Zimmer. Gegen elf Uhr trat er in Ruhe und Cape — er trug gewöhnlich ein ganz kurzes, leichtes Mäntelchen über den Schultern —, den Stock in der Hand, vor die Tür und fragte nach der Frau Baronin.

Die Frau Baronin sei im Milcheller, sagte man ihm. Frau Eleonore hatte sich eine neue Wintermaschine kommen lassen, die sie erproben wollte. Sie war sehr ärgerlich; das Ding war kompliziert eingerichtet, und man hatte vergessen, eine Beschreibung der Maschine beizulegen. Man hatte die Maschine bei der ersten Kurbedienung eine Schraube zerbrochen.

„Man hat nichts als Verzei. Willst du was, Papa? Man sieht mal, Papa, die Maschine kostet ein ungeheures Geld. Glaubst du, man reißt dich das? Gott bewahre — man ruft

#### Höllein freigelassen.

Die in Paris gefangen gehaltenen Kommunisten, wegen denen Poincaré in Konflikt mit dem Senat geriet, werden nun nach einem Beschluß des Ministerrats den ordentlichen Gerichten übergeben werden. Der deutsche kommunistische Abgeordnete Höllein wurde provisorisch freigelassen, aber noch der Polizei übergeben, weil das Ministerium des Innern darüber entscheiden soll, ob er eventuell wegen Verletzung der Haftvorschriften zur Verantwortung gezogen werden soll. Man nimmt jedoch an, daß Höllein sofort an die Grenze gebracht werden wird.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

#### Industrie und Garantien.

Die Beratungen über das neue deutsche Angebot sind noch im Gange und die Fertigstellung der neuen Note ist kaum vor Ende der Woche zu erwarten. Die Parteiführer wurden über die bis jetzt gewonnenen Grundlagen in einer Besprechung mit dem Reichskanzler unterrichtet. Auch haben Beratungen mit den Führern der Industrie stattgefunden, in denen sich erneut die Bereitschaft der Industrie zur Garantieleistung für das neue Angebot im Prinzip ergab. Einzelne Beschlüsse sind auch hier noch nicht gefaßt, da erst am Dienstag eine Vorstandssitzung des Reichsverbandes der Industrie stattfindet.

#### Großbritannien.

Mac Kenna Schatzkanzler. Nunmehr ist auch die Rinde im Kabinett Baldwin ausgefüllt, die durch die Abgabe Hornes entstanden war. Der früher liberale Führer Mac Kenna, der im Kabinett Asquith von 1905 bis 1906 die höchsten Staatsämter innegehabt hat, hat sich dazu entschlossen, im konservativen Kabinett Baldwin den Posten eines Schatzkanzlers zu übernehmen. Mac Kenna, der erst von einer sehr schweren Typhuserkrankung genesen ist, wird sein Amt aber nicht sofort antreten, sondern zunächst wird Baldwin zusammen mit dem Posten des Premierministers das Amt des Schatzkanzlers kommissarisch für Mac Kenna verwalten, bis das Budget verabschiedet ist. Mac Kenna hat in der Reparationsfrage immer den sehr vernünftigen Standpunkt vertreten, daß die Sachlieferungen den unmöglichen Geldzahlungen vorzuziehen sind.

#### Rußland.

Die Bedrohung durch die englische Flotte. Die „Newstija“ beschäftigt sich mit den Mitteilungen der englischen Zeitungen über die Zusammenziehung der englischen Flotte in allen an Rußland grenzenden Meeren, u. a. im Schwarzen Meer. Das Blatt erblickt darin den Beweis dafür, daß England bei der Türkei das Recht der Durchfahrt seiner Kriegsschiffe erzwungen hat, hauptsächlich um dieses Recht gegen Rußland auszunutzen zu können. Es mahnt die Regierung zur besonderen Vorsicht, denn die Handlungsweise der englischen Admiralität scheint die direkte Vorbereitung eines bewaffneten Konflikts zu sein, trotz der von der Sowjetregierung abgegebenen Versicherungen ihrer Friedensliebe.

#### Nordamerika.

Die Regelung der Besatzungskosten. Das Abkommen über die Regelung der amerikanischen Besatzungskosten ist nach fast dreimonatigen Verhandlungen in Paris unterzeichnet worden. Die Vereinigten Staaten sollen in zwölf Annuitäten von 1923 ab entschädigt werden. Die vor dem 1. 1. 23 geleisteten Zahlungen Deutschlands kommen also nicht mehr in Betracht. Die Forderung der Vereinigten Staaten wird unter Abzug der von der amerikanischen Besatzungsarmee requirierten Papiermarkbeträge und des Wertes des während des Waffenstillstandes zurückgelassenen Materials berechnet, das die amerikanische Armee beschlagnahmt hat. Dadurch, daß die Alliierten die Verteilung einer Summe, die die amerikanische Regierung zum größten Teil

1921 beansprucht hat, auf 12 Jahreszahlungen erachtet haben, ist praktisch eine beträchtliche Herabsetzung der amerikanischen Forderung erreicht worden.

## Schluß des Sozialistenkongresses.

n. Hamburg, 26. Mai.

In das Exekutivkomitee der neuen Sozialistischen Arbeiter-Internationale wurden gewählt: Henderson-England, Brades-Frankreich, Vanderhelde-Belgien, Troelstra-Holland, Branting-Schweden, Bauer-Osterreich, Modigliani-Italien, Abramowitsch-Rußland und Weiss-Deutschland.

Nach der Wahl ging die Abstimmung über die vorliegenden Resolutionen vor sich. Die allgemeine Entschlieung zur Frage der internationalen Reaktion, die einstimmig zur Annahme gelangte, wendet sich gegen jeden Versuch einer militärischen Intervention, einer Blockade oder eines Boykotts. Die deutsche Arbeiterklasse wird zu entschlossenem Widerstand gegen die Gegenrevolution aufgefordert, die internationalen Arbeiter zur Unterstützung der deutschen Arbeiter beim Kampf gegen militaristischen Despotismus, der die Souveränität der deutschen Republik, die Unantastbarkeit ihres Gebietes, die wirtschaftlichen Lebensinteressen des Volkes und dessen Würde selbst verlegt. Die Entschlieung über Rußland wendet sich gegen die Bestrebungen der imperialistischen Mächte, in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzugreifen. Von der Sowjetregierung wird Einstellung der Sozialistenforderungen und Verzicht auf die terroristische Parteidiktatur verlangt. Zu den Friedensverträgen wird gefordert allgemeine Abrüstung, Abkehr von kolonialer Ausbreitung und Ausbeutung der Kolonialvölker, Widerstand der Arbeiter gegen kriegerische, endgültige Befestigung der Deutschland auferlegten Zahlungen, Vermeidung der Gewaltmethoden und Gebietsverletzungen, Verzicht seitens der alliierten Mächte und der Vereinigten Staaten von Amerika auf ihre Forderungen an Deutschland, soweit sie die Militärpensionen betreffen, sowie allgemeine Annulierung ihrer gegenseitigen Forderungen und Schulden. Der Kongreß brandmarkt jede Regierung, die in ihrer Politik Hartigkeit die Einleitung von Verhandlungen verweigert würde. Der Kongreß wendet sich einmütig und mit nachdrücklicher Energie gegen die militärische Befestigung des Ruhrgebietes. Der Kongreß wendet sich gegen jede Maßregel, die in offener oder verdeckter Form auf eine Annexion deutschen Gebietes oder auf eine Verstärkung der deutschen Einheit hinauslaufen würde.

Der Kongreß wurde mit einem Schlußwort des deutschen Delegierten Weiss geschlossen.

## Nah und Fern.

Wiener Sänger in Berlin. Der Deutsche Volksgesangsverein Wien und Umgebung ist in Berlin eingetroffen und wurde im Reichstagsgebäude feierlich empfangen. Reichspräsident Lohde erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an den Wiener Männergesangsverein, der vor etwa einem Jahre in Berlin weilte und ein neues Band zwischen Osterreich und Deutschland knüpfte und schloß mit dem Wunsche: „Möge der Bund durch Ihren Besuch noch enger werden, und möge Ihr Verein zu den Pionieren gehören, die die Bahn mit freimachen helfen zum Zusammenschluß zwischen unsern beiden Ländern.“ Reichsjustizminister Dr. Heinze sprach von der deutschen Kultur, die immer noch an der Spitze marschiere. Auch sein Wunsch ging dahin, daß das Band zwischen Deutschland und Osterreich immer fester werden möge. Für die Osterreichler nahm der Gymnasialdirektor Regierungsrat Feiner das Wort. Er sprach den Vertretern den wärmsten Dank der Sänger aus und bezeichnete diese Fahrt als ein Werk nationaler Arbeit. Wenn auch das deutsche Volk jetzt noch geknechtet am Boden liege, so seien doch die Gedanken frei. Er schloß seine Ansprache mit „Irem dreifachen Heilruf, in den die Tausende unter Tücherhaken begeistert einstimmten.“

Hotelbrand in Berlin. In Berlin wurde das in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße gelegene Hotel Continental durch einen großen Dachstuhlbrand schwer beschädigt. Der Schaden ist jedoch durch Versicherungen gedeckt.

Der deutsche Philologentag in Würzburg faßte den Beschluß, die Beibehaltung der sogenannten mittleren Reife früherer Einjährigzweijährigen zu empfehlen. Sie wird auf der sechsklassigen Realschule (Gyzeum) oder den sechs unteren Klassen der höheren Lehranstalten erworben.

nich erst, nachdem man den neuen Apparat gründlich verdorben hat. Was gibt es denn wieder, Papa? Du siehst ein bißchen erregt aus.“

„I nein, ich hätte dich nur gern einmal gesprochen, Eleonore. Kannst du nicht auf ein Viertelstündchen mit mir in den Obstgarten kommen?“

Nun wußte die Baronin sofort, daß es sich wieder um eine Rückfrage in Familienangelegenheiten handelte. Dazu pflegte Graf Teupen stets den Obstgarten zu wählen. Es war, als müßte er die stummen Zeugen seiner oduzierenden Tätigkeit bei allerlei Anlässen immer um sich sehen. Eleonore sagte auch sofort zu, gab der Mamsell und ihren beiden Mädchen noch einige Weisungen, hatte das große Schlüsselbund im Gürtel fest und folgte dem Grafen, der vorsichtig die Kellerstufen emporstolperte.

„Also — was ist los, Papa?“

„Etwas Wichtiges, beinahe etwas Unfassliches, jedenfalls etwas, das unsere größte Aufmerksamkeit in dringendem Maße erfordert. Ich habe mich absichtlich an dich zuerst gewendet, Eleonore. Zuhingens rasche Art ist nicht immer am Platze.“

„Ich weiß, Papa,“ fiel die Baronin ein, „ich verstehe dich. Es ist eine Angelegenheit, die Teupensche Ruhe erfordert.“

„Und Teupensche Diplomatie, mein Kind. So ist es.“

Er trat eine Raupe, die über den Weg kroch und rollte sich dann eine Zigarette. „Ich muß ein paar Züge rauchen,“ fuhr er fort, „das wird mich beruhigen. Ich bin recht erregt.“

„Papa — du siehst mir Angst ein.“

„Angst — nein. Aber ich Sorge mich. Und das Besorgte ist: um etwas Ungewisses. Entsetzt ist dich noch jenes außerordentlich langen und ausführlichen Briefes, den uns Max aus Simons schrieb?“

„Ich behalte die ostantischen Namen absolut nicht, Papa.“

„Es war derselbe Brief, Eleonore, den ich im Kreisblatt abdrucken lassen wollte, weil er so hübsch und lebendig geschrieben war. Aber Eberhard fürchtete, es würde Max vielleicht nicht recht sein, und da unterließ ich das. Gütiger Himmel, welch Blick — welch Blick!“

„Jetzt erinnere ich mich. Der Brief aus dem Vager im Herwad — wo das junge Rhinoceros die Kochkessel umgeworfen und sich ein Affe die eine Pfote an glühenden Kohlen verbrannt hatte.“

„Ganz recht — dieser Brief war es! Aber, Eleonore, und nun erkläre nicht über das, was ich dir sage, und vor allem, falls nicht in Dinnacht: der Brief stammt gar nicht von Max.“

Die Baronin blieb stehen.

„Was heißt das, Papa? Von wem war er denn?“

„Von Stanley, Eleonore.“

Die Baronin verstand noch immer nicht. Sie schüttelte den Kopf.

„Von Stanley? Dem Engländer? Aber du mein je — der ist ja doch gar nicht mit Max zusammengetroffen!“

Teupen nahm seine Tochter unter den Arm und schritt weiter mit ihr, die Melonenbeete entlang, auf denen zwischen grünen Blättern kleine gelbgrüne Ängeln lagen.

„Ich werde dir die Erklärung geben. Ich konnte gestern Abend nicht gleich einschlafen; die Bowle hatte mich aufgeregt. Und da nahm ich mir denn Stanleys Buch „Im dunkelsten Afrika“ vor, um noch ein halbes Stündchen zu schmökern. Ich fand dir das Kapitel fagen: das viennndzwölfte im zweiten Band. Das enthält Maxens Brief — worüber — ich habe es verglichen; das heißt also: Max hat jenen Brief Wort für Wort aus Stanleys Werk abgeschrieben!“

Die Baronin war etwas schwerfälliger; in die Tragweite dieser Enthüllung fand sie sich noch nicht zurecht.

„Das ist unrecht von Max,“ sagte sie. „Ein Held der Feder war er ja nie.“

„Dorum handelt es sich auch nicht, Eleonore,“ fiel Teupen eifrig ein; er fing an, ungeduldig zu werden. „Er hatte nicht nötig, uns interessante Reserverkenntnisse vorzuschwindeln. Und hat er es denn getan, so hätte er vermutlich die Absicht, uns etwas — anderes zu verheimlichen. Warum geht er denn jedem Gespräch über seine Expedition so ängstlich aus dem Wege? Warum muß denn der Hoarhaus immer für ihn sprechen? Warum verheißt er denn kein Wort von der Bagtrisprache? Warum überleben seine Geschenke so lange aus, und warum sehen die alle so neu aus, lockert und sauber auspoliert und gebürstet? Eleonore, drücke beide Hände auf das Herz und raffe alle deine Kraft zusammen! Ich glaube, Max ist gar nicht in Afrika gewesen.“

Aber die Baronin taumelte doch und wurde schreckhaft blaß. Das war zu viel für sie. Ungläublicherweise tauchte in diesem Augenblick der Kopf Gellrichs, des Gärtners, hinter dem grünen Geshlinge der japanischen Klettergurken auf; der Mann grüßte tief und ehrerbietig. Aber Teupen beachtete das kaum; er stellte sich dicht vor die Baronin hin und hauchte: „Achtung und Mäßigung, Eleonore! Sei eine Teupen! Gib mir wieder den Arm und lächle! Da drüben steht Gellrich. Lächle, Eleonore!“

Und Frau Eleonore versuchte im Geiste ihrer diplomatischen Erziehung heiter zu lächeln. Aber es sah aus, als ob sie in eine Siroone geblasen hätte.

„Papa,“ flüsterte sie, „um des Erbarmens willen — das ist ja ganz schrecklich! Das ist ja geradezu fürchterlich! O mein armer Kopf! Und sage mir doch nur: wo o soll er denn gewesen sein, der Max?“

Der Graf zog die Schultern hoch. (Fortsetzung folgt.)